

## Musik

### Sprecher:

Wüste und Mauretania – Mauretania und Wüste. Das gehört zusammen, ja, ist schon fast synonym.

## Musik

### Sprecher:

Seid Jahrhunderten haben die Menschen in diesem Land südlich von Marokko und West-Sahara, am westlichen Rand Afrikas mit der Wüste und von der Wüste gelebt, ja sie respektvoll geliebt. Jetzt aber werden die Menschen von der Wüste vertrieben, fast immer weil der Mensch diese Prozesse selbst in Gang gebracht hat.

Die Wüste ist auf dem Vormarsch – unaufhaltsam?

## Musik

### Sprecher:

Begleiten Sie uns in eine faszinierende und zugleich abweisende Region im Norden Afrikas und hören Sie die Koproduktion **„Der problematische Freund“** im Rahmen der Serie „Nicht nur Sand – Lebensraum Wüste“.

## Musik

### Gedicht (Hassanya):

### Sprecherin:

„Wie das Gold der Abenddämmerung und versilbert vom Licht des Mondes...“ in diesem Gedicht in Hassanya, der Landesprache in Mauretania, preist der Poet Sidina Ould Cheickh Sidiya (Aussprache: Ould = Ud / Cheickh = Sche-ik), die Schönheit der Wüste. Hier wird es vorgetragen von Cheickh Hamdene Ould Tah, der hinzufügt, dass der Koran von den Menschen fordert, die Natur zu schützen und ihnen verbietet, sie zu zerstören.

## Musik

Gott hat die Wüste geschaffen damit die Menschen ihre Seele entdecken, sagt ein Sprichwort der Tuareg. Die Mauretania haben zu solchen Huldigungen an die Wüste ein tiefes Empfinden. Mehr als jedes andere Land ist Mauretania ein Synonym für die Wüste: Eine Million Quadratkilometer ist Mauretania groß, die dreifache Fläche der Bundesrepublik, zwei Drittel des Landes liegen in der Wüste Sahara. Die Mauretania sind Nomaden. Über Jahrhunderte haben sie mit dieser Lebensform der Wüste das Nötigste zum Überleben abgetrotzt. Die ewige Suche nach etwas Grün für das Vieh, das Wandern hinter den wenigen Regenwolken her, die für ein paar Tage oder Wochen ein oder zwei Dünentäler fruchtbar machen, wenn sich das Regenwasser in den Niederungen sammelt. Das Leben in Zelten.

**Atmo:            Stadtgeräusche**

**Sprecher:**

In der Hauptstadt Nouakchott stehen noch heute traditionelle Tuareg-Zelte in den Höfen von Wohnsiedlungen. Jedes Wochenende ziehen Tausende Familien aus der Hauptstadt Nouakchott einige Kilometer vor die Stadt, um unter dem sternenklaren Nachthimmel das traditionelle Picknick, das Meschoui (sprich: Mäschwi), abzuhalten und das Nationalgetränk, den stark gezuckerten Minzetea, ohne den ein Mauretanier nicht leben kann- in endlosen Ritualen zuzubereiten und zu trinken. Ein Mauretanier hat immer den kleinen Kohleofen, die traditionelle Teekanne aus Emaille, die an Schnapsgläser erinnernden Teegläschen, Zucker und frische Minze in Reichweite.

**Atmo: Teezubereitung**

**Sprecherin:**

Die Wüste ist allerdings auch ein Feind des Menschen, und Mauretanien ist eines der Länder südlich der Sahara, das am meisten von Desertifikation, also dem Vormarsch der Wüste bzw. der Verwüstung oder der Degradierung von Land bedroht ist.

**Atmo: Wind**

**Sprecherin:**

Der Wind transportiert die feinen Sandkörner über Tausende von Kilometern. Der Wind lässt die Dünen wandern. Dünen, von denen keine wie die andere aussieht: Millionen von Formen und Farben. Dottergelbe Dünen, blassgelbe Dünen, fast weiße Dünen, rote Dünen. Unterschiedlich dicke Sandkörner formen die Dünen. Mancher Sand ist fein wie Puder, anderer körniger. Der Wind, der fast immer aus der gleichen Richtung weht, aus dem Zentrum der Sahara, bläst die Sandkörner die anmutig gewölbte Seite der Dünen hinauf über die messerscharfe Kuppen. Auf der windabgewandten, steileren Seite rieseln die Sandkörner in einem langsamen, unendlich stetigen Strom wieder herunter und sammeln sich am Fuß der Düne. Durch die ewige Bewegung der vom Wind aufgehäuften Sandkörner verbreitert sich die Düne an einer Seite, während sie an der anderen Seite abnimmt. Die Düne wandert. Wenn sie nicht durch Wurzeln, Pflanzen, Sträucher, Bäume oder Steine aufgehalten wird.

**Atmo/Musik****Sprecherin:**

Sechs Kilometer pro Jahr wandert der Sand vorwärts und begräbt alles, was sich ihm in den Weg stellt unter sich. Straßen, Häuser, ganze Dörfer.

Und schließlich vertreibt die Wüste ihre Bewohner: Vor dreißig Jahren lebten 65 % der gut 2,5 Millionen Mauretanier in und von der Wüste. Nomaden mit Viehherden. Heute leben nur noch 5 bis 10 Prozent der Mauretanier als Nomaden.

**Atmo: Schafe**

**Sprecher:**

Schwere Dürreperioden haben in den 70er und 80er Jahren die Lebensgrundlagen der Nomaden und das ökologische Gefüge in Mauretanien nachhaltig verändert und teilweise zerstört. Das Absterben der kargen, aber an die Wüste angepassten und zähen Vegetation in den ungewöhnlich langen Dürreperioden hat dem Sand die natürlichen Hindernisse geraubt. Die Dürren haben auch die Geografie und die Demografie Mauretaniens nachhaltig verändert. Dezimierte Vieherden, vertrocknete Ernten, Versteppung ganzer Landstriche. Die Menschen mussten der Wüste weichen. Viele

haben bis heute ihre Herden nicht wieder aufbauen können, sind in die Städte geflohen und dort geblieben. Andere weichen Kilometer für Kilometer vor der Wüste. Wie die Bewohner dieses neuen Dorfes an der Straße der Hoffnung.

**O-Ton: Dorf-Chef (Französisch)**

**Übersetzung:**

„Das Zeltlager, das Sie hier sehen, ist nach 1976 verlegt worden. Zuerst lebten wir etwa fünf Kilometer entfernt von hier. Damals waren wir nicht sehr bedroht, aber dann kam die Dürre, die 1969 begann. Bis dahin hatten wir viel Vieh: Kühe, Schafe, Ziegen, aber die hat die Dürre dahingerafft. Also mussten wir hierher kommen, wegen der Trockenheit und dem Hunger. Wir haben einen Pflanzengürtel gegen den Sand um das Lager angelegt und wir sind immer noch dabei Bäume zu pflanzen, um den Schutz gegen den Sand haltbarer zu machen. Der Sand bedroht uns immer noch, aber wir wehren uns.“

**Sprecherin:**

Ein Ring aus Bäumen stabilisiert die Dünen rings um das Dorf. Überall in Mauretaniens kann man sehen, was passiert, wenn die Wüste nicht aufgehalten wird. Die Wüste macht vor nichts halt. Häuser am Rand von Dörfern verschwinden einfach im Sand. Manchmal ist noch die Vorderfront des Lehmhauses mit der windschiefen Holztür darin zu sehen, der Rest ist unter einer meterhohen Sanddüne verschwunden. Der Strauch neben dem Haus, dessen grüne, zähe, kleine Blätter auf dem Sand zu liegen scheinen, ist kein Strauch, sondern ein hoher Baum, der bis zur Krone im Sand versunken ist. Manchmal dauert es nur Monate, bis die Wüste gleich mehrere Häuser auf einmal verschluckt hat. So haben viele Dorfbewohner in den letzten Jahrzehnten den ungleichen Kampf der Menschen gegen die Wüste aufgegeben und sind in die wenigen Städte Mauretaniens gezogen.

**Sprecher:**

Anfang der sechziger Jahre entstand Nouakchott. Auf dem Reißbrett. Geplant an der Atlantikküste, genau auf halbem Wege zu den Grenzen Senegals und der von Marokko besetzten West-Sahara. Stattplanung aus politischen Gründen, könnte man das nennen. Das neue unabhängige Mauretaniens brauchte eine Hauptstadt. Ein Verwaltungszentrum sollte es werden, geplant für etwa 5.000 Menschen. Heute leben in Nouakchott fast 700.000 Menschen, knapp ein Viertel der Bevölkerung Mauretaniens. Und jedes Jahr kommen 25.000 Menschen hinzu. Der Rest der Mauretaniens lebt überwiegend im fruchtbareren Süden des Landes an der Grenze zum Senegal, wo der Fluss Senegal noch weite Täler mit Wasser versorgt.

**Atmo            Straßengeräusche**

**Sprecher:**

„La route de l'espoir“. Die Straße der Hoffnung. Der ganze Stolz Mauretaniens, ein kleiner Sieg über die Wüste und ein ewiger Material, Energie und Geld verschlingender Kampf gegen den Sand. 1.100 Kilometer lang zieht sich die Teerstraße von der Hauptstadt nach Osten quer durch das Land bis zur Stadt Nema, fast an der Grenze zu Mali.

Die Straße, deren scheinbar endloses Teerband sich durch die Täler und über die Dünen bis zum hitzeflirrenden Horizont windet, erleichtert das Vorwärtskommen. Die

Fertigstellung dieses Bauwerks war aber nur die erste Etappe im Kampf gegen den Sand.

**Sprecherin:**

Wer morgens aus Nouakchott losfährt, sieht schon nach wenigen Kilometern die ersten kleinen Sandzungen, die sich am Rand der an der Straße liegenden imposanten Sanddünen langsam über den Teer schlängeln. Zuerst sind sie nur wenige Zentimeter lang. An ihrem Ende jedoch sieht man die vom Wind unablässig über die Straße gewehten kleinen Sandfontainen und Wirbel. Passiert man nur wenige Stunden später die gleiche Stelle wieder, hat die Sandzunge schon stattliche Ausmaße und reicht bis zur Mitte der Straße. Sie kann jetzt nur noch vorsichtig umfahren werden.

In jedem Dorf entlang der Straße der Hoffnung steht eine Lastwagen und Planierraupe. Jeden Tag muss die Straße an Hunderten Stellen mit schwerem Räumgerät vom Sand freigebaggert und freigeschaufelt werden- und das auf 1.100 Kilometern. Die mauretanische Regierung wendet dafür im Jahr über 2 Millionen Dollar auf, das sind 80 Prozent des gesamten Haushaltes für die Verkehrsinfrastruktur des ganzen Landes.

**Sprecher:**

Wüstenbildung ist nicht nur die Versandung von Landstrichen oder das Produkt von Bodenerosion. Die Ursache von Desertifikation, wie man heute in Fachkreisen sagt, sind fast immer komplexe ökologische und soziale Prozesse. Zum Beispiel Armut. Und fast immer verursacht der Mensch die Wüstenbildung. Bevölkerungswachstum, Überweidung, Ausbeutung von Ressourcen. Desertifikation ist auch die Folge mangelnder Bildung. Des fehlenden Wissens über ökologische Zusammenhänge. Vegetation, Wälder und Weideflächen verschwinden, natürliche Ressourcen drohen zu versiegen oder werden ausgeschöpft, erschöpft. Vor allem Wasser und Holz. Eine halbe Million Kubikmeter Holz wird in den kargen, verbliebenen Wälder Mauretaniens jedes Jahr geschlagen. Ibrahim Guèye, der mit einer Frauengruppe in einem Dorf bei Rosso im Süden Mauretaniens arbeitet, erinnert sich:

**O-TON: Guèye (Französisch)**

**Übersetzung:**

„Früher war hier dichter Wald. Ich erinnere mich noch, dass wir als Kinder sogar Angst hatten hinein zu gehen, weil es überall Tiere gab. Aber mit der Dürre verschwanden die Bäume. Sie sind abgeholzt worden, um Reisfelder anzulegen.

Wir haben viel Energie in die Baumschulen gesteckt. Helfer vom amerikanischen Peace-Corps haben uns gezeigt, wie man das macht. Nachdem wir gelernt hatten Baumschulen anzulegen, haben wir die ganze Gemeinde dafür mobilisiert und haben 2000 bis 3000 Bäume pro Jahr angepflanzt, um die Umgebung des Dorfes aufzuforsten. Inzwischen haben wir den Sand rund um das Dorf unter Kontrolle. Deswegen haben wir auch Windfänge um die Felder angelegt.

Man muss die Menschen sensibilisieren, ihnen sagen wie wichtig Bäume sind, immerhin hat das unkontrollierte Abholzen der Bäume nachgelassen.“

**Sprecherin:**

Heute ist Holzgewinnung immer noch unverzichtbar in den Dörfern, es ist immer noch der wichtigste Brennstoff..

**O-TON: Guèye (Französisch)**

### **Übersetzung:**

„Manche Baumarten werden noch gefällt oder manchmal beschneiden wir die Bäume. Das machen wir, wenn der Bestand um das Dorf zu dicht wird. Es kommt allerdings vor, dass wild Holz geschlagen wird, die kommen dann nachts mit Sägen, die hört man nicht, Beiliebe würde man hören. Deshalb erwischen wir die nicht.“

### **Sprecherin:**

Die örtlichen Behörden nehmen es oft nicht so genau mit solchen Raubbau an der Natur, manchmal werden sie bestochen, manchmal sind sie einfach unfähig. Dabei hat die mauretische Regierung dem Kampf gegen die Wüstenbildung höchste Priorität gegeben. Es ist ein Kampf an vielen Fronten. Mauretaniens Topografie setzt sich aus drei relativ unterschiedlichen Regionen zusammen: der von Bergmassiven durchzogenen Wüstenregion, dem größten Teil Mauretaniens, dann der feuchteren Savannenregion im Süden des Landes. Das ist die Kornkammer, in der Landwirtschaft noch in nennenswertem Umfang möglich ist, weil es wenigstens etwas häufiger regnet als in den Wüstengebieten, und der Grenzfluss Senegal die Täler mit Wasser versorgt. Dort ist die massive Abholzung der Restbestände an Wald das größte Problem. Der Kampf gegen die Wüstenbildung verlangt hier ganz andere Maßnahmen als etwa im Norden oder Osten des Landes.

Schließlich die Küstenregion am Atlantik, die das Land im Westen begrenzt und sich von der Grenze zur marokkanisch besetzten West-Sahara im Norden und dem Senegal im Süden über rund 700 Kilometer erstreckt.

### **Musik**

#### **Sprecherin:**

Mauretanien, das ist auch die faszinierende Begegnung der Wüste mit dem Meer. Gewaltige Sandstrände, wo die letzten Dünen der Sahara sanft auslaufen, und die man fast als Bollwerke des Wassers gegen die Wüste bezeichnen könnte.

#### **Atmo            Vögel/Wind**

#### **Sprecherin:**

Zwischen Meer und Wüste erstreckt sich im Norden Mauretaniens das größte Brut- und Überwinterungsgebiet der Welt für Seevögel: Die „Banc d'Arguin“, Der Nationalpark inzwischen zum Weltkulturerbe erklärt worden ist. Er beherbergt auch enorm reiche Fischgewässer und Seehundkolonien.

#### **Atmo            Vögel/Wind**

#### **Sprecher:**

Der Banc d'arguin ist etwa 12.000 Quadratkilometer groß und erstreckt sich zu einer Hälfte auf Landfläche und zur anderen auf das Meer. Millionen europäischer Vögel überwintern hier, zugleich ist der Park eine wichtige Brutstätte. Nicht zuletzt ist er auch wichtiger Wirtschaftsfaktor in Mauretanien. Abu Guèye, Koordinator des Nationalparks sagt:

#### **O-Ton:                    Guèye (Französisch)**

### **Übersetzung:**

„Der Park ist ein wichtiges Laich- und Brutaufzugsgebiet für Fische. Diese Fische werden kommerziell gefischt und ins Ausland verkauft. In letzter Zeit haben wir beobachtet, dass die Dünen, also die Wüste Terrain gewinnt und den Strand sozusagen überlagert.“

So verschwinden zum Beispiel kleine Buchten, Meeresarme, in denen die Jungfische leben, die wiederum den Vögeln als Nahrung dienen. Wenn die Vögel keine Nahrung mehr finden, werden auch sie verschwinden.

Zur Zeit können wir diesen Prozess nicht aufhalten, weil der Park unter besonderem Schutz steht. Das heißt wir können keine nicht-endemischen Pflanzen anbauen, um etwa die Dünen zu stabilisieren. Nach den besonderen Vorschriften muss der Park in seinem natürlichen Zustand erhalten bleiben, ohne Eingriffe des Menschen.“

**Atmo: Vögel**

**Sprecherin:**

Dreißig Prozent der europäischen Vögel überwintern im Naturpark „Banc d’Arguin, weitere dreißig Prozent machen auf dem Flug nach Süden hier Zwischenstation.

**O-Ton: Guèye (Französisch)**

**Übersetzung:**

„Wir zählen hier Tausende Vögel, die sich nicht von Fisch ernähren, sondern von kleinen Larven, die im Uferschlick stecken. Andererseits gibt es Vogelarten, die vom Fisch leben, und die eine Art Indikator für uns darstellen. Wenn die noch da sind, wissen wir, es ist alles in Ordnung.

Das Ozeanographische Institut hat in den Dörfern des Parks Vogelbeobachter eingesetzt, die die Wanderbewegungen der verschiedenen Vogelarten beobachten. Alle zwei Jahre organisieren wir Workshops über die Zukunft der Fischerei im Park mit den Fischern. Dabei legen wir immer eine Reihe von Themen fest wie zum Beispiel der Schutz der Schildkröten. Wir haben beobachtet, dass diese zu den bedrohten Tierarten gehören. Mit der Bevölkerung haben wir deshalb vereinbart, sie und auch Reptilien nicht mehr zu jagen. Und im Jahr 2002 wollen wir die Jagd auf die Haie zu verbieten.“

**Sprecherin:**

Damit all dies funktioniert, sich die Bewohner, die größtenteils vom Fischfang leben. in das Programm zum Schutz des Ökosystems eingebunden. Sie sind sich der Gefahr der Wüstenbildung bewußt und akzeptieren manche Einschränkungen ihrer traditionellen Fangmethoden oder den Verzicht auf den Fang von Schildkröten.

**Atmo: Dorf/Gesang**

**Sprecherin:**

Wenn das Gleichgewicht in diesem Ökosystem erhalten bleibt, werden die Frauen der Fischer auch weiterhin die Ankunft der vollgeladenen Fischerboote besingen können.

**Atmo: Dorf/Gesang / Straßengeräusche**

**Sprecher:**

Im Landesinneren kämpfen riesige Raupenbagger gegen den Sand auf der Straße der Hoffnung. Ihr Unterhalt ist enorm teuer und selbst die Nationale Straßenbauverwaltung hat inzwischen verstanden, dass sie in die Aufforstung investieren muss. Auch hier beteiligen sich die Menschen an solchen Programmen.

**Atmo: Schubkarre/Gießkanne**

**Sprecher:**

In Baumschulen wird zunächst ein eigentlich aus Asien stammender Baum, eine Art Fächerakazie, gezüchtet. Er eignet sich besonders gut für die Befestigung von Dünen und die Wiederaufforstung.

Die Pflanze wächst sehr schnell und die Wurzeln dehnen sich bis zu 60 Meter in der Horizontalen aus. Derzeit scheint die Methode, aus Zweigen und Ästen geflochtene Zäune zu errichten, die beste zu sein und vor allem auch die für Dorfbewohner am besten zu praktizierende.

Sidi Mohamed ould Sidi Bollé, Experte im Kampf gegen Wüstenbildung bei der mauretanischen Direktion für Umwelt- und Landwirtschaft:

**O-Ton:                    Bollé (Französisch)**

**Übersetzung:**

„Hier sehen Sie eine Düne, die mit Kunststoffzäunen fixiert worden ist. Die Begrenzung dient dazu die Kraft des Windes auf die Düne zu reduzieren und sie damit so zu stabilisieren, dass sich Pflanzen auf ihr ansiedeln lassen. Das heißt, man kann nicht einfach eine sich bewegende Düne pflanzen. Sie muss erst befestigt werden.

Die Befestigung hier ist gitterartig angelegt und zwar quer zur Windrichtung. Es kommt also etwas Wind durch, aber nur begrenzt. Wir haben Quadrate von etwa 50 mal 50 Meter angelegt. Je kleiner die Quadrate sind, desto besser

**Atmo:                    Auto/Musik**

**Sprecherin:**

Auch entlang der „Route de l'espoir“ werden immer mehr Dünen auf diese oder eine ähnliche Art fixiert. Eine immense Arbeit, das Material muss herbeigeschafft werden, Meter für Meter werden Quadrate abgesteckt, manchmal ganze Dünenzüge entlang. Das alles funktioniert nur mit Hilfe der Menschen, die dort leben. Ganze Dörfer beteiligen sich inzwischen an solchen Programmen. Männer und Frauen. Sie versuchen den Vormarsch der Wüste mit allen Mitteln und sehr viel schweißtreibender Arbeit zu verhindern.

**O-Ton:                    Bollé (Französisch)**

**Übersetzung:**

„Hier sind wir an der Straße der Hoffnung. Hier benutzen wir zur Befestigung der Dünen Äste eines Strauchs namens Leptadenia. Das ist ein einheimisches Gewächs, das wir 20, 30 Kilometer entfernt von hier schneiden. Wir bringen es her und setzen es in die Flanke der Dünen. Die Männer sind gerade dabei Quadrate anzulegen. Die Äste werden in den Sand gesteckt und zu einer Windbarriere miteinander verwoben. Das ist alles nicht sehr kompakt, aber es reduziert die Wucht des Windes.“

**Sprecherin:**

Der Vorteil dieser Methode mit heimischen Gewächsen: Es ist billiger. Wenn die Dünen befestigt sind, kommt der zweite Schritt. Die Wiederaufforstung. Das funktioniert wiederum nur, wenn das Holz nicht sofort wieder im Ofen landet.

**Sprecher:**

Alle paar Kilometer überholt man auf der „Route de l'espoir“ die für Mauretanien typischen, uralten Peugeot-Pick-Ups mit offener Ladefläche hinter der engen Fahrerkabine. Auf der Ladefläche meterhoch gestapelte Holzkohle in großen grauen Säcken. Im Landesinneren stehen überall diese Säcke mit Holzkohle am Straßenrand. Feilgeboten von den Anwohnern der Wirtschaftsader, die sich den kostbaren Rohstoff

Holz leider nur allzu oft gratis aus der Natur holen. Aber dieses Holz, das sie nichts kostet, bringt den Menschen in ihrem kargen Alltag einen kleinen willkommenen Nebenverdienst ein. So sammeln die Händler mit ihren altersschwachen Pick-Ups den unverzichtbaren Brennstoff am Straßenrand ein.

**Sprecherin:**

Die Folge: In Mauretanien werden zwar jedes Jahr 860 Hektar Land wieder aufgeforstet,....aber 40.000 Hektar pro Jahr abgeholzt. Wie in fast allen Entwicklungsländern Westafrikas ist auch in Mauretanien die Energiegewinnung eines der größten Probleme. Nicht einmal ein Drittel der Bevölkerung verfügt über Strom. Die Stromversorgung beschränkt sich ohnehin nur auf die wenigen Städte oder größeren Gemeinden. Kaum jemand kocht mit Elektrizität. Strom ist teuer. Holzkohle dagegen ist billig - wenn man sie nicht sogar selbst herstellt oder einfach nur Holz sammelt und verbrennt.

Der typische mauretanische Kochtopf steht auf Steinen über einem offenen Holzfeuer. Das Feuer wird in der Regel morgens entfacht und brennt den ganzen Tag. Zuerst wird das Teewasser heiß gemacht, später köcheln Gemüse, Soßen und Fleisch stundenlang auf dem Feuer. Dann wieder Teewasser, Hirse, Reis, und so fort, bis zum Abend. Der Brennholzverbrauch ist enorm.

**O-Ton:                    Frau (Französisch)**

**Übersetzung:**

„Nach den großen Dürren 1968 und 1973 ist ein zwischenstaatliches Komitee gebildet worden, das den Kampf gegen die Trockenheit aufnehmen sollte. Es geht dabei vor allem darum, den Bedarf an Brennholz zu reduzieren, indem man die Menschen dazu bringt, diese neuartigen Kocher aus Metall oder aus einem Lehmgemisch zu benutzen. Außerdem sollen die Menschen überzeugt und sensibilisiert werden, die natürlichen Ressourcen stärker zu respektieren. Dazu gehört dann auch Handwerker auszubilden, die diese Kocher herstellen können oder die Verbreitung von Erdgaskocher.“

**Sprecher:**

Erklärt Zouleykha N'Dao. Sie arbeitet im Gesundheits- und Sozialministeriums und ist seit einigen Jahren dafür verantwortlich die effizienteren Kocher auf dem Land zu propagieren. Diese mobilen Feuerstellen bestehen aus einem geschlossenen Metallzylinder. Oberhalb des Zylinders öffnet sich das Gerät trichterartig. In den Zylinder füllt man durch eine verschließbare Klappe die Holzkohle. Auf den konisch zulaufenden Trichter wird der Kochtopf gesetzt. Egal wie groß oder klein der Kochtopf ist, er sitzt immer perfekt über dem Feuer und schließt dicht am Trichterrand des Kochers ab. So geht keine Hitze verloren.

Die ersten Projekte mit solchen Öfen verwendeten noch rechteckige Konstruktionen, den so genannten „madagassischen Ofen“. An den Ecken entwich die Hitze nach wie vor, wenn auch schon weniger als bei offenen Feuerstellen. Das Problem mit der neuen Konstruktion ist noch der Preis, erläutert Sy Hamadou, der Handwerker in der Herstellung solcher Öfen ausbildet:

**O-Ton:                    Hamdou (Französisch)**

**Übersetzung:**

„Irgendwann hatten die Menschen die Vorteile dieser neuen Kocher begriffen, aber die Leute leben halt von der Hand in den Mund. Wenn sie zum Beispiel sehen, dass so ein neuartiger Metallkocher 600 Ouguya, kostet, also etwa 5 Mark, dann kommen die Frauen und fragen nach den madagassischen Öfen, die kosten nämlich nur die Hälfte.“



Die Menschen haben einfach kein Geld, um einen dieser verbesserten Kocher zu kaufen.“

**Sprecher:**

Trotzdem kennen Frauen in den Dörfern, wie Touw Tou Sow (Aussprache: Toui Twat Sow) inzwischen die Vorteile der neuen Geräte

**O-Ton: Frau (Französisch)**

**Übersetzung:**

„Die alten Kocher haben einfach nicht so viel Holzkohle gespart. Um das Essen zuzubereiten, brauchte man in zwei Stunden etwa zwei Kilo Holzkohle. Mit dem neuen Modell braucht man dafür nur noch eine Stunde und nur ein Kilo Holzkohle. Das reicht. Jetzt benutzen wir diesen neuen Kocher, denn es ist einfach sparsamer.“

**Sprecher:**

Das Ändern alltäglicher Verhaltensweisen oder die Einführung einfachster, aber effizienter Technik, etwa in den Haushalt, ist eine der wichtigsten Fronten im Kampf gegen die Wüstenbildung. Darüber hinaus können kleinste Ursachen solche Projekte vor Probleme mit weit reichenden Folgen stellen.

**Atmo: Amboss**

**Sprecherin:**

Dieser Schmied in Rosso, im Süden Mauretaniens, freut sich zwar über die guten Verkaufszahlen seines Metallkochers, trotzdem kann er von der Herstellung dieser mobilen Kochstellen nicht leben, denn in letzter Zeit ist der Preis für ausgediente Ölfässer stark gestiegen. Diese sind nämlich sein Rohmaterial. Er ist daher gezwungen, sich nach anderen Einkommensquellen umzusehen.

Fest steht, der Vormarsch der Wüsten kann nur gestoppt werden, wenn die Menschen, die mit ihr und in ihr Leben begreifen, dass sie ihren Teil dazu beitragen können und müssen. Nur partizipative Lösungsansätze haben heute eine Chance, das Bewußtsein der Menschen zu ändern. Gleichzeitig braucht man angepasste Technologien wie die eben beschriebenen Metallkocher, damit solche Ansätze auf lange Sicht funktionieren. Dass in Ländern wie Mauretanien Holz noch auf Jahre der wichtigste Rohstoff bleibt, lässt sich aus vielen Gründen nicht ändern. Dass jede noch so kleine Reduzierung des Verbrauchs ein wichtiger Schritt gegen die fortschreitende Wüstenbildung ist, ist aber unbestritten.

**Atmo: Dorf**

**Sprecherin:**

Wie so oft kommt vermutlich auch im Kampf gegen Wüstenbildung die Schlüsselrolle den Frauen zu. Fatimatou Mint Abdel Malick, die Präsidentin der nationalen Vereinigung der Frauenkooperativen in Mauretanien, bringt es auf den Punkt:

**O-Ton: Malick (Französisch)**

**Übersetzung:**

„Ich stelle fest, dass Bildung zwar nur ein Teil des Ganzen, ist aber ein integraler Bestandteil. Ich sehe den Kampf gegen die Wüstenbildung nicht als Aufforstungsprogramm, weil ich weiß: Jemand der Hunger oder Durst hat, der wird nicht einen Baum gießen. Auf dem Land haben die Leute andere Probleme, Armut,

Analphabetentum und so weiter. Das hängt alles irgendwie zusammen. Wir brauchen vor allem Maßnahmen, die den Lebensunterhalt der Frauen sichern, und zwar aus eigener wirtschaftlicher Kraft. Es ist wirklich notwendig, dass Frauen in der Lage sind, sich vernünftig zu ernähren, eine gute Ausbildung haben, sich entwickeln können. Dann können sie einen wichtigen Beitrag im Kampf gegen Wüstenbildung leisten. Sicher ist, wir müssen uns beeilen. Dieser Kampf wird viel kosten, Geld, Arbeit, Engagement, wenn man bedenkt, über welche Ausmaße wir allein für Mauretanien reden. Man muss eben dran glauben, dass man das Ziel erreicht und Optimist bleiben.“

## **Musik**

Sie hörten: **„Der problematisch Freund“**

Eine Koproduktion von Radio Mauritania und der Deutschen Welle im Rahmen der Serie „Nicht nur Sand – Lebensraum Wüste“.

Autoren der Sendung; Ahmed Yacoub und Mireille Dronne, deutsche Bearbeitung Patrick Leusch und Sabine Hartert

Sprecher: Marianne Rogée, Hans Gerd Kilbinger, Gudrun Heise und Franz Laake

Toningenieur: Christoph Groove

Aufnahmeleitung: Bernhard Sanders

## **Musik**